

Zitierhinweis

Wettig, Gerhard: Rezension über: Claudia Kemper (ed.), *Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre*, Essen: Klartext, 2017, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews*, jgo.e-reviews 2019, 1, S. 56-58, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7f1c5f27a5724378b932708e7cde71bb>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

(Andreas Oberender: *Rezension zu: Marc Junge / Bernd Bonwetsch (Hrsg.): Bolschewistische Ordnung in Georgien. Der Große Terror in einer kleinen kaukasischen Republik. Berlin, Boston 2015*, in: *Historische Zeitschrift* 304 (2017) 1, S. 279–280; DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2017-1064> [letzter Zugriff: 21.10.2019].), abgeschwächt werden können.

Dieser grundsätzliche Zweifel an der vom Forscherteam unter Marc Junge und Bernd Bonwetsch gewählten Methode muss die Ergebnisse in Frage stellen. Er schmälert die gewaltige und äußerst verdienstvolle Arbeit, die vom Forscherteam bewältigt wurde. Die vorliegende Studie und die entstandenen Datenbanken sind auf jeden Fall eine wichtige Basis für die weitere Erforschung des Großen Terrors sowohl in Georgien als auch – in vergleichender Perspektive – in Kaukasien insgesamt.

EVA-MARIA AUCH

Berlin

Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre

Hrsg. von Claudia Kemper. Essen: Klartext, 2017. 255 S. = Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung, 23. ISBN: 978-3-8375-1696-8.

Den einleitenden Bemerkungen der Herausgeberin folgen Aufsätze zu den Themen „Ost und West in der Abwägung von Freiheit und Frieden“, „Grenzbezüge und Grenzüberschreitungen“, „Organisationsprobleme des Pazifismus“ und „Begriffe und Praktiken“. Zum ersten Themenbereich führt ERNST WAWRA aus, wie Andersdenkende in der UdSSR – der Terminus „Dissidenten“ wird hier bewusst vermieden, um sie von den „Helsinki-Gruppen“ abzugrenzen – sich unter dem Motto „All we need is love“ für Menschenrechte einsetzten und Frieden forderten. Im Detail stellt er die Entwicklung der Moskauer Gruppe „Vertrauen“ dar, die sich – nach der Zerschlagung der nach der KSZE-Schlussakte von 1975 entstandenen Opposition – neu im Zuge des Streits über die Nachrüstung des Westens gebildet hatte und gegen die nukleare Aufrüstung Stellung nahm. Obwohl sie ihre Übereinstimmung mit der amtlichen Politik behauptete, die ständig ihr Engagement für den Frieden betonte, und sich zugleich durch die Anknüpfung von Westkontakten zu schützen versuchte, war sie der Repression ausgesetzt. In Polen erlaubte, wie aus den Ausführungen von ROBERT BRIER hervorgeht, die Lage in der 2. Hälfte der achtziger Jahre die vorsichtige Veranstaltung von Treffen mit internationaler Beteiligung. Dabei zeigte sich, dass die Friedensaktivisten beiderseits

der Systemgrenze in vielerlei Hinsicht unterschiedlich dachten und fühlten. Während sie im Westen zumeist vor allem Kritik an den USA übten, führten sie im Osten das Friedensdefizit primär auf die dortige Parteidiktatur zurück, deren Fehlen sie den Staaten der anderen Seite zugute hielten. Helmut Fehr ergänzt, dass die Friedensaktivisten in den ostmitteleuropäischen Ländern Polen, Tschechoslowakei und Ungarn gegenüber den Pazifisten im Westen skeptisch waren, weil diese, so die Sorge, weithin die Repression im Osten ohne Protest hinnahmen und vor ihr kapitulierten. Frieden sei nur zusammen mit Freiheit erstrebenswert; eine bedingungslose Ablehnung des Militärischen komme daher nicht in Betracht. Als Besonderheit der DDR wird vermerkt, dass das Friedensengagement zur Basis einer sozialen Bewegung wurde.

Während in den vorstehenden Aufsätzen der Ost-West-Konflikt – und damit die zentrale Friedensfrage – immerhin noch als Hintergrund präsent ist, beschäftigen sich die folgenden Beiträge über Friedensgruppen im Westen nur mit ihrer inneren Entwicklung, ihrer Beziehung zueinander und ihrer Kritik am Vorgehen des Atlantischen Bündnisses und seiner Mitglieder, vor allem der USA. JAN HANSEN beschreibt das transnationale gegen die NATO-Nachrüstung gerichtete Netzwerk in der SPD und seitens der amerikanischen Freeze Campaign. Während die Atomwaffengeegner in den USA die globale Perspektive im Auge hatten, bezogen sich die Vorstellungen ihrer Gesinnungsfreunde in der Bundesrepublik allein auf Europa. ANNA BIESCHKE befasst sich mit der Rolle der Frauen in der Friedensbewegung und stellt die Frage, ob es dabei eine über die Blockgrenze in Deutschland reichende Öffentlichkeit gab. CHRISTOPH LAUCHT stellt die Entwicklung der antinuklearen Medizinergruppe in den achtziger Jahren dar. Die Ausführungen von DANIEL GERSTER haben die katholische Friedensgruppe Pax Christi zum Thema. Diese entstand zunächst kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich als Laienbewegung, die sich um die Versöhnung mit Deutschland bemühte, mutierte dann zu einer von der Amtskirche getragenen internationalen Organisation, die gegenüber dem kommunistischen Weltfriedensrat einen theologisch-christlichen Standpunkt zur Geltung bringen sollte, und neigte – nicht selten von den kirchlichen Autoritäten missbilligt – seit den sechziger Jahren stärker zu aktuell-politischen, oft kritischen Stellungnahmen zu Themen der westlichen Abrüstungs- und Sicherheitspolitik. Im Nachrüstungsstreit wandte sich Pax Christi vielfach, zunächst vor allem in den Niederlanden und danach ebenfalls in der Bundesrepublik, gegen den Beschluss des Atlantischen Bündnisses, als Gegengewicht zu den bereits dislozierten sowjetischen SS 20-Raketen US-Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu stationieren, sofern die UdSSR nicht auf die Bedrohung durch die SS 20 verzichtet. Christian Helm stellt dar, wie sich ein aus Parteimitgliedern der DKP, SPD, Grünen und Aktivisten verschiedener Linksrgruppen bestehender Kreis im Namen des Friedens für die solidarische Unterstützung der sandinistischen Guerilla in Nicaragua einsetzte, die im Ost-West-Konflikt auf Seiten der UdSSR stand. Christiane Sommia zeichnet den Protest und das Vorgehen einer radikalen niederländischen Gruppe gegen

die NATO-Nachrüstung mit Pershing II-Raketen nach. JANINE GAUMER beschreibt, wie sich aus westdeutschen Protesten gegen atomare Wiederaufbereitungsanlagen eine Entwicklung ergab, deren politisches Resultat die Grünen waren.

Die Autoren stehen den Gruppen, deren Wirken sie beschreiben, mit kritikloser Sympathie für ihre jeweiligen Anliegen gegenüber. Vor allem bei den westlichen Friedensinitiativen geht es nur um den Bezug auf sich selbst: Die Aufmerksamkeit gilt ihrem Innenleben und ihrer Opposition zur atomaren Rüstung der eigenen Seite, ohne dass deren Veranlassung – die Politik und atomare Rüstung der UdSSR – in die Betrachtung einbezogen wird. Auch die östlichen Einflussnahmen auf die Friedensbewegung im Westen bleiben unbeachtet, so dass ein völlig selbstbezogenes Bild ihrer Haltung entsteht und die zugrunde liegenden Auseinandersetzungen völlig einseitig wiedergegeben werden. Bei der Lektüre stören ständig sich wiederholende „gendergerechte“ Formulierungen, mit denen die Autoren darauf bestehen, dass das grammatikalisch-formale männliche Geschlecht nicht, wie im allgemeinen Sprachgebrauch üblich, bei Männer wie Frauen umfassenden Aussagen verwendet werden darf, sondern dass das weibliche Element jeweils besonders genannt werden muss. Auf diese Weise kommt es unaufhörlich zu Wortungetümen wie „Bürgerinnen- und Bürgerrechten“ (geschrieben: BürgerInnenrechte) oder „Dissidentinnen- und Dissidentenbewegung“ (DissidentInnenbewegung), wodurch die Lektüre der Aufsätze erheblich erschwert wird.

GERHARD WETTIG

Kommen

Erinnern – Ausstellen – Speichern. Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum

Hrsg. von Dušan Kováč, Miloš Řezník und Martin Schulze Wessel. Essen: Klartext, 2017. 248 S., Abb., Graph. = Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, 47; Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, 21. ISBN: 978-3-8375-1689-0.

Anfang der 1980er Jahre waren es ca. 3.200, aktuell sind es über 6.200 – allein die Anzahl der Museen in Deutschland zeigt die Bedeutung dieser kulturellen Einrichtungen als Orte der Vermittlung von Wissen über einzelne Themenbereiche z. B. der Kunst, der Naturwissenschaften und vor allem der Geschichte. Dabei hat sich die Art der Darstellung in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt, wie die Mitherausgeber